



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Delonsmierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

## Züchtet Grausilberkaninchen!

Von Johannes Voigt. (Mit Abbildung.)

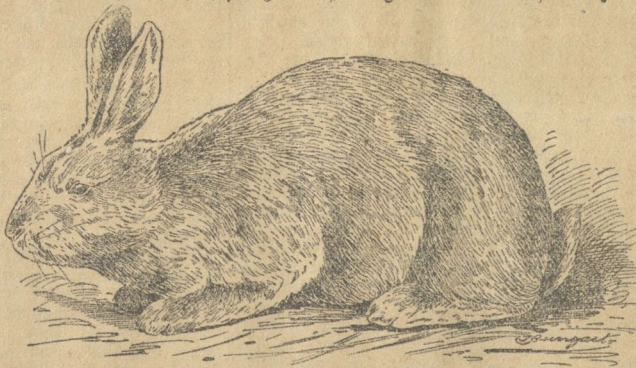
Wir wollen uns heute mal etwas näher mit einer unserer edelsten Pelzrasen, dem herrlichen „Grausilber“, beschäftigen. Von den Kleinsilberrasen wird es am meisten gezüchtet, und ist es auch überall am häufigsten anzutreffen. Es ähnelt in Körperform dem wilden Kaninchen; sein Gewicht beträgt 1½ bis 2½ kg, jedoch kommen auch noch etwas schwerere Exemplare vor.

Der Körper soll kurz gedrungen, dabei schmittig und etwas hochgestellt sein. Die Ohren sind schmal und fein. Der niedliche Kopf mit den recht hervorretenden mußbraunen, feurigen Augen hat markante Form; er soll keineswegs lang und schmal sein, wie zum Beispiel beim gewöhnlichen Hauskaninchen, dem einfachen Fellschaf. In seinem ganzen Wesen ist es äusserlich lebhaft und feurig, so daß der Tierliebhaber seine wahre Freude an dem allerliebsten, reizenden Tierchen hat. Es scheint aber, daß die Grausilberzucht in den letzten Jahren doch etwas nachgelassen hat, was auch wohl darauf zurückzuführen ist, daß sich die große Mehrzahl der Züchter in den letzten Jahren mehr auf die Zucht der Mittelrasen oder der Neuzüchtungen legt, wie z. B. Chinchilla, Feh, Castoreo usw.

Auf vielen Ausstellungen kam man dennoch herrliche Vertreter dieser alten, schönen Rasse von ganz hervorragender Qualität und Güte sehen. Es gibt helle, mittel- und dunkelfarbige Silber. Diese drei Farbentöne bezeichnen wir als Schattierung. Welche von den Schattierungen nun die schönste ist, bleibt immer Geschmacksache, jedoch muß jede Schattierung in ihrer Schönheit immer mehr vervollkommen werden, denn alle Schattierungen gehören notwendig zusammen, um einen Ausgleich in die Silberung zu schaffen. Verkehrt ist es hier zum Beispiel, hell mit hell, mittel mit mittel, dunkel mit dunkel zu paaren; in diesem Falle gibt es entweder zu helle oder, wie man auch sagt, müllersfarbige Tiere mit stumpfer, roter Färbung, oder zu dunkle, mehr schwarze Tiere mit zu wenig Silberfarbe. Derartige Tiere mit diesen Fehlcharakteren, unregelmäßiger Schattierung sind von der Zucht undbarmherzig auszuschließen. Man denke nicht, bei der Kaninchenzucht kommt es nicht genau darauf an; wie die Großviehzüchter sich bemühen, ihre Tiere auf Schönheit und Leistung zu züchten, so soll es auch bei uns Kleintierzüchtern sein — nicht anders!

Die Erziehung einer gleichmäßigen, leuchtenden Silberung ist überhaupt eine schwierige Sache in der Silberzucht; daher ist es auch erklärlich, daß

die Bewertung der Silber ziemlich schwer ist; man kann sich leicht täuschen. Es gehört ein sehr geschultes und geübtes Auge dazu, um die Farbentöne richtig zu beurteilen. Nur ein tadellos durchgezüchteter Stamm bringt Erfolge! Die Grundfarbe des Felles soll taubensblau bzw. schieferblau sein, ohne Rost, sonst ist auf leuchtende Silberfarbe niemals zu rechnen. Das Fell sei besonders dicht; je dichter, um so besser kommt der prächtige Silberfächer zur vollen Geltung. Dunkel-farbige Silber haben mir bis jetzt immer noch am besten gefallen; sie waren in der Mehrzahl recht schön im Fell, der herrliche, bereifte Silberfächer kommt auch wohl bei der dunklen Schattierung am besten zur vollen Geltung. Gerade bei den Silberkaninchen ist die Zucht zur Zeit der Färbung strengstens zu vermeiden, falls man Wert auf prima Felle legt! Tiere mit halbblangem Haar, sogenannte Halbangoras, taugen nichts. Im Alter von acht bis zwölf



Grausilberkaninchen.

Monaten ist das Silberkaninchen in der Regel fertig mit der Ausfärbung. Die Zucht wäre also völlig unrentabel, wenn man die Tiere schon vor der Ausfärbung schlachten würde. Das Silberkaninchen ist in allererster Linie Pelztier, erst in zweiter Linie Fleischtier! Hier heißt es: „Recht viel Geduld!“ Die Grausilber werden völlig schwarz geboren, erst im Alter von vier Wochen beginnen sie sich zu färben. Die Umfärbung nimmt von Tag zu Tag zu. Es ist wirklich hochinteressant, das Fortschreiten der Umfärbung zu beobachten, ein Tier unterscheidet sich von dem anderen, so daß sie zweifarbig, grauschwarz erscheinen.

Möge die Zucht der prächtigen Grausilber immer mehr an Verbreitung gewinnen, zum Heile und Segen der deutschen Pelzkaninchenzucht!

## Ordnung hilft Haushalten.

Von Gebatter Chrischan dem Jüngeren\*.)

Unser Thema, liebe Gebattern, enthält ein Sprichwort, und ein Sprichwort soll bekanntlich ein wahres Wort sein. Wie ich dazu komme,

\*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gebatter

gerade dieses Sprichwort zum Gegenstand der nachfolgenden Erörterungen zu machen, will ich sogleich zum besten geben. Wenn sich dieser oder jener Gebatter dabei getroffen fühlen sollte, so bitte ich, gefälligst zu bedenken, daß ich mir die Freiheit, mit meinen Augen zu sehen, mit den eigenen Ohren zu hören und auf Grund des Gesehenen und Gehörten meine Ansichten auszusprechen, durchaus nicht nehmen lasse. Darum los!

Habe ich da also kürzlich mit meinem guten Freund und Gebatter, der in unserem landwirtschaftlichen Verein immer so schön wie ein in großen Buchstaben gedrucktes Buch reden kann, aber unzuverlässig ist wie ein Zulu-Kaiser, verabredet, am nächsten Tage mit seinem Wagen zur Stadt zu fahren, um einige Einkäufe zu besorgen. Pünktlich sieben Uhr, so hatte es mir der Gebatter eingeschärft, sollte ich ja zur Stelle sein. Als ich mich fünf Minuten vor dieser Zeit einstelle, treffe ich den Gebatter gerade beim „Morgenrot“, was ja allenfalls noch zu entschuldigend wäre; aber nun geht's los! Der gute Freund will seine „Langen“ anziehen, aber die sind nicht gepußt, und der Gebatter wird unwillig. Während sie sein Altesier notdürftig säubert, stopft sich Lehmann, so heißt nämlich der gute Freund, seine „Kurze“ und setzt sie ganz gehörig in Quaal, was ich ihm übrigens gar nicht verdenken kann. „Hast du den Braunen schon angepannt“, fragt er, durch den Duft des eiden Krautes offenbar etwas berührt, seinen Altesien. „Es wird noch einen Augenblick dauern“, entgegnet dieser, während in Wahrheit die Pferde noch gar nicht abgefüttert sind. Als wir hinaus in den Hof treten, schiebt sein Zweiter gerade den Wagen aus dem Wagenstülpchen. „Junge, Du bringst ja den Zweitpänner heraus, ich fahre doch mit dem einpännigen Korbwagen.“ „Das geht nicht, Vater, die Last ist zu groß“, wendet dieser ein. Nachdem nun auch noch der Alteste seinen Senf dazu gegeben hat, geben die Herren Söhne den Ausschlag, und die beiden Braunen werden angepannt. Endlich steigen wir auf, der Gebatter nimmt die Leine in die Hand, und sein Jüngster reicht ihm die Peitsche. Lehmann wirft sie ärgerlich weg: „Ich will meine gute Peitsche haben“, entgegnet er unwillig. Die Söhne rennen und suchen in allen Ecken und Winkeln, bis das Ding endlich gefunden ist, und bald nach acht Uhr trottet Lehmann wirklich vom Hof!

Gebattern, wo es so zugeht, da hat der Teufel sein Spiel, und da kann unmöglich des Hauses Wohlfahrt gedeihen. Ist das Ordnung? Ist das Zuverlässigkeit? Solche Lehnmänner gibt es leider

Chrischan in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gebatter Chrischans Landwirtschaftliche Prosa“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neubamm. Das inhaltlich unbezahlbare Werk kann zu Geschenkzwecken an alte und junge Landwirte sowie zur Einstellung in Vereinsbüchereien nur bestens empfohlen werden.



überall; aber sie sind glücklichweise nicht allzu dicht gesät. Ganz anders geht es z. B. bei Gevatter Reichert zu. Regelmäßig nach dem Abendbrot wird der Dienst des nächsten Tages ausgegeben und alles bis ins einzelne festgesetzt. Am nächsten Morgen weiß jeder seiner Leute, was er zu tun hat, und ein Suchen und Reimen nach diesem oder jenem Gegenstand gibt es bei ihm nicht; denn ein jedes Ding befindet sich an einem bestimmten Platze. Aber selbst wenn am andern Morgen das Wetter einen Strich durch die abends zuvor getroffenen Bestimmungen machen sollte, ist schnell eine andere Anordnung getroffen und sofort mit deren Durchführung begonnen. Gebattern, das ist Ordnung, und Ordnung hilft haushalten!

Bei Gevatter Reichert herrscht in allen Teilen der Wirtschaft musterhafte Ordnung, und dadurch erspart er viel Zeit und Geld. Alle Wagen sind nummeriert, und jeder befindet sich, wenn er unbezahlt ist, immer an demselben Platze. Dasselbe gilt von allem Feld- und Hofgerät, von Pflug bis zur Hacke und zum Besen. Alte Säcke, die in manchen Wirtschaften die Eigentümlichkeit haben, an allen möglichen und unmöglichen Orten aufzutauhen, liegen bei ihm nicht herum. Sämtliche Säcke, in denen sich Kunstdünger befindet, werden gleich nach der Entleerung ausgewaschen — das Waschwasser kommt in die Düngegrube —, getrocknet und auf dem Boden aufbewahrt, damit sie bei nächster Gelegenheit wieder Verwendung finden können. Alle Maschinen läßt Reichert nach dem Gebrauch sorgfältig reinigen, die Eienteile einölen, um sie gegen die Zerstörungen des Rostes zu schützen, und alsdann kommen sie in einen Schuppen oder Scheunenflur, in dem sie gegen die Einflüsse der Witterung geschützt sind. Bei Reichert dürfen auch nirgends Abfälle herumliegen, denn er jagt: „Zum Erwerb im kleinen findet sich alle Tage Gelegenheit.“ Alle Überreste und Abfälle werden sorgfältig gesammelt und kommen ins Futter oder auf den Komposthaufen, und auch die allergeringsten, scheinbar wertlosen Abfälle, wie Tabaks- und Holzasche, Sägespäne und Fischschuppen, treiben sich bei ihm nicht auf dem Hofe herum, sondern dienen zur Herstellung von Kompost. Gebattern, das ist Ordnung, das ist die vielgerühmte „Treu im Kleinen“, die dem Menschen erst den wahren Wert verleiht! Nicht der Inhalt des Geldsackes bestimmt den Wert eines Menschen, sondern seine inneren Eigenschaften.

Gerade in diesem Jahre werden wir zur Abnung der größten Ordnung bei dem Umgang mit den geringen Futtervorräten genötigt sein. Bei Gevatter Reichert darf dem Vieh kein Heu in den Armen zugetragen werden, wie es noch häufig genug geschieht; er hat alte, große, aus Weiden geschlachte Kiepen, wie sie zum Versand von feinen Gartengeräten dienen, von einem befreundeten Handlungsgärtner billig gekauft, und in diesen wird das Heu zum Stall geschafft, so daß auch nicht ein Palm verloren geht.

Gebattern, wo Ordnung im Hause, im Hof und Stall herrscht, da ist sie auch auf dem Felde zu finden. Da gibt es auf den Feldern keine Quecken und anderes Unkraut, auf den Rainen und Feldwegen keine Disteln und Wucherblumen, keine Steinhaufen, die halb auf dem Wege, halb in der Furche liegen. Eine solche Wirtschaft gewährt dem Kerner dann aber auch eine wahre Herzensfreude und wirft dazu auch ihre Erträge ab.

Ich schließe darum heute mit der Mahnung:

„Ordnung über spät und früh,  
Sie erspart Dir manche Müh!“

Sollte ich einigen Gebattern aber zu deutlich gesprochen haben, so wollen diese gefälligst bedenken, daß auch jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und wer sich einmal daran gewöhnt hat, nur gerade Furchen mit dem Pfluge zu ziehen, ist auch geneigt, in seiner Rede gerade zu sein!

## Kartoffelpülpe.

Von Tierzuchtinspektor Dr. Lütjke.

Bei der Gewinnung der Kartoffelpülpe bleiben nach Auswaichung der Stärke die Kartoffelfasern zurück. Das Restprodukt nennt man Pülpe. Selbverständlich muß die Pülpe infolge des Fabrikationsganges sehr wasserreich sein.

Nach Kellner enthält frische Pülpe

14,0 % Trodensubstanz,  
9,4 % Stärkewerte, kein Eiweiß.

Der Eiweißmangel ist zu beachten, und stets darauf zu sehen, daß bei jungen, wachsenden Tieren bzw. bei Tieren, die Milch geben sollen, genügend Eiweiß zugefüttert wird. Durch den Auslaugungsprozeß ist auch Mangel in Mineralstoffen eingetreten. Auch dieses wichtige Moment ist zu beachten. Die Verdaulichkeit ist nicht sehr hoch und beträgt ungefähr 72 %. Als Gegenbeispiel sei angegeben, daß Kartoffeln eine Verdaulichkeit von über 90 %, Gerste eine solche von über 82 % und Roggenkleie eine Verdaulichkeit von 70 % haben. Man muß bei der Verfütterung von Pülpe etwas vorsichtig sein, da sie nicht leicht zu vertragen ist. Und insbesondere vielseitig füttern, damit Stoffe, die in einem Futtermittel fehlen, durch das andere in die Ration gebracht werden. Es darf nie versäuert werden, Kraftfutter und Raufutter zur Pülpe zu verabreichen. Tragenden Tieren gibt man Pülpe am besten nicht, um lieber allen Gefahren aus dem Wege zu gehen. Auch ganz junge Tiere bewahrt man vor Pülpe. Am besten ist, man gibt Pülpe gefoch. Für Schweine ist Pülpe gefoch unbedingt nötig, und auch für die anderen Tiergattungen zu empfehlen.

Die einzelnen Tiergattungen sind wie folgt mit Pülpe zu füttern: Mastschweine erhalten täglich je Stück 1 kg Kraftfutter, bestehend aus 20 % Fischmehl, 5 % Fleischmehl, 5 % Trodenhese, 70 % Gersten- oder Weizenroh. Dieses Futter wird mit so viel gefochter Pülpe angefeuchtet, wie die Mastschweine noch fressen wollen.

Sind die Mastschweine bei Beginn der Mast noch verhältnismäßig mager, so daß sie sehr starkes Futterbedürfnis haben, wird bis zu 2 kg Kraftfutter verabreicht. Die Mischung besteht dann aber nur noch aus 10 bis 15 % Eiweißfutter. Der Rest sei Weis oder Gerste. Ältere Mastschweine erhalten außerdem täglich einige Hände voll Kaff oder Kleipren. Letztere ist recht gut. Sauglauen mit nicht zu jungen Ferkeln erhalten ebenfalls Pülpe, nachdem sie vorher genügend eiweißreiches Kraftfutter zugefüttert erhalten haben. Im Winter gebe man z. B. 3 bis 5 kg Kraftfutter mit 15 % Eiweißfutter (Fischmehl, Fleischmehl, Trodenhese) und noch so viel Pülpe, wie die Tiere mögen. Samen ohne Ferkel erhalten 1 kg Kraftfutter, Kaff, Rüben und Pülpe. Auf jeden Fall gebe man sämtlichen Schweinen je nach Größe 30 bis 50 g Schlammkreide. Bei Mastschweinen kann man Kartoffeln völlig durch Pülpe ersetzen, bei Mutterchweinen das Weisfutter wie z. B. Runkelrüben zum Teil. Bei Milchfühen ersetzt Pülpe Wirtschaftsfutter, auf keinen Fall Kraftfutter. Da zur Erzeugung von 1 Liter Milch 50 g verdauliches Eiweiß und 200 g Stärkewerte nötig sind, muß man als Kraftfutter sehr eiweißreiche Futtermittel verwenden, wie Erdmühlkuchen, Baumwollsaatmehl, Sojabrot usw. 15 bis 20 kg Pülpe mit 1400 bis 1800 g Stärkewertgehalt kann man an Milchfühe ruhig verfüttern. Bei Mutterieren geht man vorsichtig hoch und kann 30 bis 35 kg Pülpe verabreichen. Kraftfutter gibt man deshalb getrennt, weil man auf diese Weise die Fühe besser nach ihrer Leistung füttern kann. Sonst könnte man Kraftfutter ruhig mit dem übrigen Wirtschaftsfutter vermischt füttern. Zu bedenken ist, daß es nicht viel ausmacht, wenn etwas Wirtschaftsfutter in der Krippe zurückbleibt und so unkommt. Bei Kraftfutter ist dies aber eine Verschwendung, die sich niemand leisten kann.

Zugochsen gibt man 10 bis 15 kg Pülpe. Fohlen erhalten keine Pülpe, Pferde wenig und nach langjähriger Gewöhnung. Schafe erhalten Pülpe in denselben Mengen wie Fühe, nur ist das Gewichtsverhältnis entsprechend zu berücksichtigen. Je Schaf kommen also 1,5 bis 2 kg bzw. 3 bis 3,5 kg in Frage.

## Die Rabenträhe.

Von D. Engel.

Wo eine Giedensflanzung, ein Gethäuser ist, da hat sich sicher auch ein Pärchen der Rabenträhe

angesiedelt. So ein stiller Heister im Dorfe, das ist was für die Krähe. Von hier aus macht sie die schönsten Flüge in die Feldmark, wo die Jungvögel sitzen, und auf trodene Weiden, wo es fettes Feldmäue gibt und an knusprigen Käfern kein Mangel ist. Von hier aus kann sie aber auch den Hof unter Aufsicht halten. So ein Hühnchen in aller Morgenröthe oder in stillster Mittagszeit ist leicht einmal erwidert und bekommt. Öfter wohl muß ein junges Entlein dran glauben; denn die Alte wagt sich mit ihren Jungen gar zu bald ins Feld. Das sind verlockende Gründe für ein bedächtiges Krähenspaar, sich im Gethäuser häuslich niederzulassen. — Diese guten Dinge teilt es aber nicht gern mit anderen, darum duldet es kein zweites Paar in seiner Nachbarschaft und behauptet seinen Besitz Jahr für Jahr. Die anderen müssen im Felde hauen; einige geben jedoch auch in die Baumanlagen der großen Städte. Dort mögen sie auch ihr Auskommen haben. Aber sie müssen es sich wohl etwas saurer werden lassen, wenn die Jungen im Neste liegen. Fünf oder sechs hungrige Schnäbel zu füttern, ist keine Kleinigkeit. Dann ist am Tage mehr als einmal der weite Weg über die Stadt ins Feld hin und her zurückzulegen. Doch mag derselbe für Krähen keine sehr große Entfernung sein und keine schwere Anstrengung bedeuten, wenn sie sich auch nachlässig genug im Flüge halten. Was sie können, zeigen sie gelegentlich, wenn Männchen und Weibchen in allererster Frühlingszeit sich in Flugspielen ergötzen. Gelegentlich stoßen sie wohl auf den Busch oder Turmfalke von oben herab, als ob sie selber Raubvogelkünste verständen. Dann überschätzen sie ihre Kräfte allerdings sehr und machen sich nur lästig. Zur Brutzeit sind sie besonders erbozt auf alles, was da raubt, sei es in Fehern oder in Paaren. Da sie ihre Augen überall haben, so sehen sie auch alles, machen sofort Lärm und warnen alle, die sich fürchten müssen. Dann sucht die Alte mit ihren Kleinen schnell das Wasser auf, und die Henne nimmt ihre Küchlein unter die Flügel. So wird die Krähe zum Wächter und Warner. Sie ist es unfeinwillig; aber sie ist es doch.

Die Jungvögelchen lassen freilich keine gute Feder an ihr und jagen ihr alles Schlegel nach. Das ist aber wohl mehr, weil sie das Recht haben wollen, mal einen Probeschuß aus ihrer neuen Flinte zu tun. Es gibt auch Jäger genug, die gleich voll Born sind, wenn eine Krähe durchs Revier streift. Der Vogelfreund, der gern ein gutes Wort für sie einlegen möchte, hat auch wirklich einen schweren Stand. Sind z. B. die jungen Raben ausgeflogen, so bleiben sie noch lange bei den Alten und fliegen mit ihnen zusammen ins Feld. Das ist in der besten Zeit des Jahres, und sie wissen offenbar nicht, daß Schmalhans auch mal Küchenmeister sein kann. Nun geht es ihnen zu gut. Sie finden auf schlimme Streiche; ihre Mordlust erwocht. Dann können sie eine ganze Woche lang auf der Lauer liegen vom Morgen bis zum Abend, um irgendeinen Lederbüßen zu erreichen. Sie werden es doch endlich einmal entdecken, wo die Lerche zu Neste geht. Die jungen Wasserhühnchen im Mödrich werden doch gewiß noch eine Unvorsichtigkeit begehen. Soll denn das Häschen im Kleefeld wirklich den ganzen heißen Tag über still liegen können? — Wer so etwas mit ansehen muß, dem kann wirklich die Galle überlaufen.

Indes gehen die Tage des Überflusses rasch vorüber. Egerlinge, Larven und Käfer werden seltener, und ein duftendes Nas kommt ihnen nicht so oft mehr vor den Schnäbel. Nun wird jedes Mäueloch hundertmal beguckt, Holz, Steln und Grasbüschel umgewendet, denn nun muß auch die kleinste Larve darunter helfen, den Magen zu füllen. Der hungrigen Tage sind mehr als der fatten, und die Krähe hat nun Zeit, viel wieder gutzumachen. — Aus dem Jungvögelchen wird mit der Zeit ein Mann, und seltener legt der die Flinte auf die Krähe an. Sie ist nun mal im Gethäuser auf dem Hofe, so mag sie denn auch bleiben. Niemand hat sie eingeladen; sie ist von selber gekommen und heimlich; aber es ist doch so, sie gehört mit dazu. Mancher denkt auch zurück an die schöne Kinderzeit. Da war es sicher einmal, daß dem Jungen sein Jakob ein wunderbarer Schatz bedeutete. — Unsere Vorfahren waren der Krähe wahrscheinlich freundlicher geneigt als wir. Wenigstens sahen sie in dem Volktraben den heiligen Vogel Bodans. Diese sollten das Weben der Zeit kennen. Sie ver-

standen das Vergangene und wußten daher zu sagen, was die Zukunft bringen würde. Von dem Tun und Treiben der Menschen brachten sie dem waltenden Sonnengotte Bericht. Daran denkt nun niemand mehr, auch nicht daran, daß der schwarze Vogel ganz seine Pflicht veräumte, als ihn Noah nach der Sintflut auf Kundschaft schickte. Er kam einfach nicht wieder. Aber das weiß jeder, daß die Krähe ein seltsam kluger Vogel ist.

## Neues aus Stall und Hof.

**Nachteile der Stallhaltung beim Fohlen.** Das lange „Im-Stall-Stehen“ der Fohlen während des Winters benachteiligt den jungen, im starken Wachstum befindlichen Huf außerordentlich. Es wächst mehr Horn hinzu, als durch die winzige Bewegung abgenutzt wird. Es bildet sich der lange Stallbus aus, und oft genug kommt es zum sogenannten Zwangsbuß, bei dem der Strahl verkümmert und häufig noch durch Strahlfäule zersetzt wird. Deshalb müssen junge Pferde auch während des Winters täglich reichlich Gelegenheit haben, sich außerhalb des Stalles fleißig zu tummeln, und zwar möglichst auf hartem, festem Boden. Das nützt die Hufe in richtiger Weise ab und kräftigt die Beinmuskulatur und den Huf. Besonders beim Pferde, das doch später sein Brot durch körperliche Arbeit und fleißige Bewegung verdienen soll, darf die Übung und Bewegung seiner Gliedmaßen nicht einen einzigen Tag aussetzen. Selbstverständlich entbindet selbst die fleißigste Bewegung der Fohlen nicht von der Pflicht, den Huf öfters einer genaueren Besichtigung zu unterziehen und ihn zu behandeln, sei es, daß er sachgemäß beschnitten oder auch nur eingesehtet wird. W. c.

**Die Züchtung schwarzer Schweine.** Nach allen Beobachtungen scheint etwas Wahres an der Behauptung zu sein, daß die schwarze Farbe eine größere Widerstandskraft verleiht und daß dunkle Tiere eine bessere Konstitution als hellgefärbte aufweisen. Deshalb züchtet man im praktischen Amerika auch mit Vorliebe schwarze Schweine. Deshalb ist man auch von der weißen Farbe, die eine Zeitlang bei den Shorthorn beliebt war, wieder abgegangen und zieht dunkle, namentlich rote Farben vor. Die Ursache, weshalb die schwarze Farbe bei den deutschen Züchtern nicht beliebt ist, liegt einmal an den bei uns so beliebten Eisbeinen, die kein Gattweiz annehmen, wenn sie schwarz sind. Und dann hat man bei uns die Erfahrung gemacht, daß die schwarzen Schweine noch weniger als die weißen das dauernde Eingeperrtsein in ein enges Stallgefängnis vertragen. Wer jedoch, wie es sein sollte, seinen Schweinen genügenden Laufraum und Tummelplatz zur Verfügung stellt, könnte es sehr wohl einmal mit der Zucht schwarzer Schweine versuchen. Dr. G.

**Eier mit bösem Beigeschmack.** Wenn man in einem Geschäfte Eier kauft, kommt es nicht selten vor, daß solche darunter sind, die einen unangenehmen Beigeschmack haben. Der Händler ist davon in den allermeisten Fällen unschuldig; es sei denn, daß die Eier längere Zeit ungünstig lagerten und mit Stoffen in Verbindung kamen, die den Geschmack der Eier ungünstig beeinflussten. In der Regel aber kann man annehmen, daß der Beigeschmack eines Eies seinen Grund im Trinkwasser und in dem Futter, das die Hennen erhalten, zu suchen ist. Das Trinkwasser soll stets rein sein. Das ist aber nur der Fall, wenn die Trinkgefäße peinlich sauber gehalten werden. Am besten sind offene Steingefäße. Auf alle Fälle aber muß sich das Gefäß inwendig leicht reinigen lassen. Trinkwasser ist mehrmals am Tage frisch zu geben. Noch mehr wirkt das Futter auf den Geschmack der Eier. Müßiges, mit Schimmelpilzen befallenes Futter ist stets zu vermeiden. Gibt man zu viel tierische Nahrung, dann schmeckt man es den Eiern an. Fischmehl soll etwa  $\frac{1}{2}$  der ganzen Mischung ausmachen. Fleischmehl ist immer mit Vorsicht zu verfüttern; viele Züchter lehnen es ganz ab, jedenfalls muß es eine ganz prima Ware sein. Stabarmmehl lehne man auf jeden Fall ab! Es gibt Leute mit sehr feinen Zungen, die einen Unterschied herausfinden zwischen Eier von Hennen, die freien Auslauf haben und solchen, die in engen Räumen gehalten werden. Die aus freiem Auslauf kommenden Eier sollen würziger sein. Jedemfalls haben sie eine kräftigere Färbung der

Dotter, was in erster Linie auf die Grünfütterung zurückzuführen ist. Es ist auch wohl nicht in Zweifel zu ziehen, daß Grünfutter den Geschmack der Eier ziemlich stark beeinflusst. Sehr leicht nehmen Schmutzgerüche einen unangenehmen Geschmack an. Darum ist das Reinhalten der Eier unbedingt notwendig. Man streue die Nester mit Torfstaub aus und wache die Eier täglich ein- bis zweimal. Sehr beliebt sind heute die gelblichgelben Eier. Ob sie wirklich besser schmecken? K.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Ruhbringender Maisbau.** Neuerdings werden Kunstseide, Zellulose und Filme aus Maisstengeln hergestellt. Dem ungarischen Chemiker Bela Dornier ist es gelungen, aus Maisstengeln Zellulose, Kunstseide, sogar Filme zu erzeugen. Diese Erfindung, zu deren Ausbeutung sich schon amerikanische Finanzgrößen zusammengeschlossen haben, hat für die Landwirtschaft in den maisbauenden Ländern eine gewaltige Bedeutung. Denn bis jetzt konnte der obere Teil der Maisstengel allenfalls als Futter, der untere nur als Brennstoff verwertet werden. Jetzt bilden die Maisstengel einen wertvollen Rohstoff, zumal es dem Erfinder auch gelungen sein soll, nach Auszug der Zellulose ein hochwertiges Viehfutter zu gewinnen. Der Maisbau wird voraussichtlich in der Folge erhebliche Zunahme aufweisen, und das nicht nur in Ungarn sondern auch hauptsächlich in Deutschland, wo man schon seit Jahren emsig bemüht ist, ihm eine größere Anbaufläche zu gewinnen. Und das aus den Maisstengeln gewonnene wertvolle Viehfutter wird dazu beitragen, die Viehzucht zu vergrößern. W.

**Birnen, die nach Weihnachten genutzbar werden,** können für den Liebhaber von Wert sein, auf dem Markt sind sie jedoch von geringerer Bedeutung. Die fabelhaft hohen Preise, die angeblich nach Weihnachten für Birnen gezahlt werden, bestehen nur in der Phantasie. Äpfel werden viel mehr begehrt, dazu kommt die von Jahr zu Jahr steigende Apfelsinen-Einfuhr. Zu den wenigen dieser prätreibenden Sorten gehört u. a. Josefine von Mecheln. Ihr Ertrag ist leider recht schwankend, besonders in weniger geeignetem Boden. Die Früchte sind von gelblichgrüner Farbe, von mittlerer Größe und sehr saftreich. Auf Quitten trägt die Sorte früh und überreich, auf Wildling verhältnismäßig spät. Die Früchte werden wenig befallen und selten schwarzfleckig; sie dürfen nicht vor Ende Oktober gepflückt werden. Sehr empfehlenswert ist auch Olivier de Serres. Die Sorte trägt nicht überreich, aber doch zufriedenstellend, namentlich an älteren Bäumen. Die Frucht ist bergamottenförmig, dunkelgelb und von Geschmack, sehr aromatisch und saftig. Ihre Reifezeit ist Mitte Januar bis Ende Februar. Ferner ist Esperens Bergamotte zu nennen; sie bleibt nur etwas klein. Ähnlich, aber viel größer ist „Frau Luise Goethe“, die sich bis Ende Januar hält. Ungefähr gleichzeitig mit Josefine von Mecheln reifend ist Madame Verte. Sie beansprucht eine warme Lage mit nahrhaftem und feuchtem Boden. Die Frucht ist braun herofret, mittelgroß und regelmäßig gebaut. Nicht zu vergessen ist die Winterforellenbirne, die sich für alle Formen eignet und keine besonderen Ansprüche an Boden und Lage stellt. Sie bringt große, auf der Sonnenseite rotbäckige Birnen hervor, die sich bis Ende April halten. Die späteste aller Tafelbirnen ist wohl Karl Cogné. Diese Sorte hält sich bis zum Mai, ja bis in den Juni hinein, was wohl hauptsächlich auf die dicke, fettige Schale zurückzuführen ist. Der Geschmack wird durch den Anbau am Späler günstig beeinflusst, bei freiem Stand wird die Birne fleckig und steinig. A. W.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Zwei Aufwischtücher** sollte eine praktische Hausfrau stets im Gebrauch haben, denn es ist erwiesen, daß ein Aufwisch Tuch, das nicht gründlich austrocknet, leicht verschleift. Es ist daher vorteilhaft, daß ein Aufwisch Tuch immer erst am zweiten Tage nach vollständigem Austrocknen

benutzt wird. Man wird erstaunt sein, um wieviel länger sich dann die Tücher halten werden. S.

**Einfaches Rehfleischgericht.** Auch einfache und billige Gerichte kann man aus Rehfleisch herstellen. Besonders beliebt sind Rehfleisch-Ragouts. Gewöhnlich verwendet man Brust, Hals sowie Blatt dazu. Die Stücke müssen, wenn sie zerstoßen und dadurch blutig sind, sorgfältig gesäubert und gehäutet werden. Dann übergießt man sie mit heißem Wasser und wäscht sie danach kalt ab. Man kocht das Fleisch mit Wasser, Salz, einigen Pfeffer- und Gemürzkörnern, Lorbeerblatt und Zwiebeln weich. Dann brät man in Würfel geschnittenen Speck aus — statt des Speckes kann man auch Butter verwenden —, gibt einige Löffel Mehl hinzu und macht eine gelbe Mehlschwitze, füllt von der durchgeseihten Rehfleischbrühe auf, gibt Essig oder Zitronensaft sowie eine Prise Zucker hinzu; die Soße muß dicklich sein. Dann zerteilt man das Fleisch in beliebige Stücke und kocht es nochmal in der Soße auf. Man reicht dazu Röhre oder Kartoffeln. W. Ha.

**Pudding von gebakenen Semmelschnitten.** Dazu gehört: sechs Semmeln, etwas Milch, ein Eiweiß, zwei Eier, ein halbes Liter Milch, Zucker, Vanille, Rosinen, Weintrauben. Die abgeriebenen Semmeln werden in fingerdicke Scheiben geschnitten und in etwas Milch, die mit einem Eiweiß verquirlt wird, gewaschen, so dann in Schmalz gebacken. Man legt sie schichtweise mit Rosinen und Weintrauben in die vorbereitete Puddingform. Dann verquirlt man ein halbes Liter Milch mit zwei Eiern, Zucker und Vanillezucker und gießt sie über die Semmelscheiben, die man einige Zeit weichen läßt. Dann schließt man die Puddingform und kocht den Pudding drei Viertelstunden im Wasserbad. Frau U. in L.

**Schokoladen-Creme mit Schlagjahn.** 200 g geriebene Schokolade wird mit ein wenig Wasser gerührt, dann gießt man ein viertel Liter Milch dazu und läßt es aufkochen. Es wird nach Beileben gestift, eine Stange Vanille daran getan und acht Tafeln aufgelöste Gelatine, mit der man es unterm stetem Rühren noch etwas kocht. Etwas verköhlt, gießt man ein halbes Liter Schlagjahn unter die Creme, die man in eine Schlagschüssel gibt und mit etwas Schlagjahn garniert. Frau U. in L.

## Bienenzucht.

### Imkerarbeiten im Monat Januar.

Profit Neujahr! Lieber Imkerfreund! Die Silvesteraufregungen hast du nun glücklich überstanden. Hoffentlich hast du aber nicht im alten Imkeraberglauben Silvesterabend an deinen Bienenvölkern getrommelt und den alten Spruch ihnen ins Flugloch gerufen: „Immenvölk, Immenschaar, bring Honning mit im neuen Jahr“. Dieser von alten Imkern noch geübte Brauch schadet durch die Beunruhigung unfern Bienen sehr. Sie sind in der Winterruhe. Darum vermeide und verhüte alle Störungen. Ein böser Störenfried ist die Sonne. Sie lockt mit ihren Strahlen manches Bienchen ins Freie, damit es seinen Tod findet. Feste Blenden, mit denen der Sturm nicht klappen kann, oder ein Vorjag, der nur von unten Luft zuläßt, verhindern das Eindringen der Sonnenstrahlen. Es ist auch nicht gut, wenn die Sonne die Kästen und Körbe stark erwärmen kann. Der Bruttrieb wird frühzeitig rege und erfordert Wasser und Pollen. Das Pollenfressen erzeugt Ruhr, die Wasserholer kommen um. Also lasse die Sonne nicht auf die Wandungen deiner Bienenvohnungen brennen. Wenn du deinen Stand vergrößern willst, besorge dir jetzt Wohnungen und Zubehör, wenn du nicht selbst bauen kannst oder magst. Jetzt wirst du schneller beliefert als in der Hauptbienenzeit. — Hast du deinen Zucht- und Betriebsplan für das neue Jahr schon fertig? Wenn nicht, stelle ihn dir auf. Im nächsten Jahre arbeitest du genau danach.

Denn denke daran: „Schreibe Ausgaben und Einnahmen genau auf“. Das Sinnsam ist oft sehr neugierig und verlangt Auskünfte, die du ohne Notizen schlecht oder gar nicht geben kannst. Damit „Viel Glück 1928!“ Schm

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Belegungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bestehen unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erhalten worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meine sechsjährige Stute läßt sich weder putzen noch das Geschirr auf- oder ablegen. Ferner läßt sie sich beim Beschlagen nicht aufhalten, so daß sie jedesmal in den Zwangsstall muß. Sie schreit sehr und schlägt mit Vorder- und Hinterbeinen aus. Wie ist hier abzuhelfen? D. H. in H.

**Antwort:** Es ist natürlich sehr schwierig, ohne eingehende und wiederholte Untersuchung Ihrer Stute zu sagen, worauf die erwähnten Untugenden zurückzuführen sind. Mit Gewalt läßt sich dabei nichts machen, Sie können nur durch Ruhe und Güte bei dem nervösen Tiere Erfolg haben. Vor dem Beschlagen können Sie der Stute von Ihrem Tierarzt eine Morphium-Einspritzung machen lassen. Ueberhaupt möchte ich Ihnen raten, die Geschlechtsorgane Ihrer Stute tierärztlich untersuchen zu lassen. Vet.

**Frage Nr. 2.** Eine Kuh, die einmal gekalbt hat, ist nicht wieder fruchtig geworden, da sie Scheidenkatarrh hat. Nachdem der Katarrh abgeheilt, brachte ich sie wieder zum Bullen. Ich glaube sicher, daß sie jetzt tragend ist. Bewendet wird die Kuh zum Ziehen und bemerke ich noch, daß sie schwer atmet und stark schwitzt. Das Allgemeinbefinden ist nicht gestört. Sollte der schwere Atem nicht vergehen, müßte ich die Kuh abschaffen; oder kann es noch besser werden? G. S.

**Antwort:** Das schwere Atmen und das Schwitzen sind Zeichen von Schwäche, die jedenfalls die Folge des Scheidenkatarrhs sind. Andernteils ist die Ursache vor allem auch in der Trächtigkeit zu suchen. Hat die Kuh abgekalbt, wird sich voraussichtlich wieder normale Atmung einstellen. Ueberanstrengen Sie jetzt das Tier nicht. Dr. F.

**Frage Nr. 3.** Mein sechs Monate altes Schwein im Gewicht von ungefähr 62 kg frißt seit einigen Tagen nicht mehr gut. Ich verfüttere Kartoffeln, Weizenmehlmehl und etwas Fischmehl. Ist es zweckmäßig, das Weizenmehlmehl weiter zu füttern? Wieviel Gehalt an Eiweiß hat daselbe? Wieviel muß ein Schwein in dem oben genannten Gewicht täglich fressen? Ch. W. in W.

**Antwort:** Ihre Fütterung muß als zu weißlich angesehen werden und hat infolgedessen wahrscheinlich zu einer Erschlaffung der Verdauungsorgane geführt. Um diese wieder anzuregen, empfehlen wir Ihnen, etwas Erde, kleine Kohlenstückchen oder zerleinerte Ziegelsteine in den Stall zu werfen. Das Schwein wird diese gern aufnehmen und hierdurch eine Entschleimung des Darmes bewirken. Das Weizenmehl kann als ein ausreichendes Mastfutter angesehen werden. Wir möchten Ihnen empfehlen, in erster Linie Gerstenschrot oder auch Maischrot zu verabreichen. Durch geringe Gaben von Kochsalz findet eine Stärkung der Magensäure statt. Diese Gaben müssen aber aufhören, soweit sich bessere Fresslust einstellt. — Weizenmehlmehl enthält 12,3 Prozent verdauliches Rohprotein. Der Futterbedarf je Tag dürfte sich im Durchschnitt auf 2 bis 2,50 kg Kartoffeln und 0,50 bis 0,75 kg Kraftfutter stellen. Dr. Vn.

**Frage Nr. 4.** Meine vierjährige Irish-Terrier-Hündin leidet an einer Hautkrankheit, die mit heftigen Juckreiz beginnt, der die Hündin zum Benagen der juckenden Hautstellen zwingt. Hierdurch entstehen nässende, kahle Flecke und rote, kleine Pickel, die nach kurzer Zeit unter Schuppenbildung abheilen. Bald sprießen an den kahlen Stellen wieder Haare. Die bisher angewandten Mittel halfen nur vor-

übergehend. Wie kann ich diese Krankheit dauernd heilen? H. W. in B.

**Antwort:** Ihre Hündin leidet an einem nässenden Ekzem, das wahrscheinlich auf fehlerhafter Blutmischung beruht. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt Fomlerische Lösung verschreiben, die Sie tropfenweise in steigenden Mengen dem Futter zusetzen. Außerdem vermeiden Sie bei der Fütterung jede scharf gewürzte Speise oder Lunte. Die innerliche Behandlung können Sie durch mehrmalige Sulfargil-Bäder noch unterstützen. Vet.

**Frage Nr. 5.** Bei meiner zwei Jahre alten Kage tritt nach jeder Mahlzeit Erbrechen ein. Sie bekommt täglich drei Mahlzeiten, und diese bestehen aus gutem, gesundem, rohem oder gekochtem Pferdefleisch und hin und wieder Bäckling. Das Tier ist ziemlich geschwächt. Könnte das Erbrechen mit der Kanzzzeit zusammenhängen, in der sie sich seit vier Tagen befindet? G. R. in N.

**Antwort:** Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Erbrechen mit der Kanzzzeit zusammenhängt. In dieser Zeit kommen Kagen, die im Hause festgehalten werden, sehr herunter und bleiben länger brünnig, als wenn sie sich in freier Liebe betätigen können. Sollte das Erbrechen nach der Kanzzzeit nicht aufhören, würden wir Ihnen raten, einen Tierarzt zu konsultieren. Vet.

**Frage Nr. 6.** Habe 1/4 Hektar (fünf Morgen) Bachland, das tief und naß liegt und je Morgen 100 Mk. Pacht kostet. Ich möchte nun eine Brombeeranlage einrichten und bitte um Angabe der zweckmäßigsten Düngung. Woher kann ich die Sträucher beziehen und wohn verkauft man die Beeren am vorteilhaftesten? Ist der Boden zu rigolen? Wann ist die günstigste Pflanzzeit und wie werden die Brombeersträucher jährlich gepflegt? J. K. in G.

**Antwort:** Wir raten Ihnen von einer Brombeeranlage ab. Erfriert rentiert sich diese infolge der hohen Pacht nicht, zum andern ist die feuchte Lage hierfür ungeeignet. Eine Anlage von Himbeeren oder Erdbeeren ist entschieden vorzuziehen. Bei Erdbeeren müßte der feuchte Boden etwas trockengelegt werden; dieses geschieht durch Tieferelegen der Steige, der Ansbau wird auf die Beete geworfen. Die Pflanzweite beträgt bei Himbeeren 1 m im Quadrat, bei Erdbeeren 60x60 bis 70 cm. Die Bodenbearbeitung kann mit dem Pfluge geschehen, kleine Furche, und zwar 25 bis 30 cm tief. Die Pflanzzeit ist bei Himbeeren das Frühjahr, bei Erdbeeren der Monat August. Als Dünger ist möglichst Stalldünger zu geben, dazu je ein viertel Hektar (Morgen) 60 bis 80 kg schwefelsaures Ammoniak, 80 bis 100 kg 40prozentiges Kali und dieselbe Menge Thomasmehl oder Superphosphat. Die Düngung ist jährlich zu geben. Außerdem alle drei bis vier Jahre zehn bis zwölf Zentner Düngerkalk oder die Hälfte Leigkalk. Als Sorten nehmen Sie die bewährten Verderbschen. Rz.

**Frage Nr. 7.** Ich besitze ein Grundstück, durch welches ein kleines Bächlein fließt. In demselben befinden sich einige Forellen. Der Lage entsprechend könnte man etwa 500 qm zu Fischzucht anlegen, was ich auch beabsichtige. Ist eine solche Anlage rentabel? Wie wird sie angelegt und mit welchen Fischarten besetzt? Empfehlen Sie mir Fachzeitschriften und Bücher, aus denen man die nötigen Anleitungen entnehmen kann? A. H. in E.

**Antwort:** Die Anlage des etwa 500 qm großen Teiches hat so zu erfolgen, wie das Gelände ergibt, d. h., es werden die nötigen Dämme dort hingebaut, wo das Gelände ansteigt. An der tiefsten Stelle wird der Ständer, der Müch, d. h. die Ablaufvorrichtung, eingebaut. Es ist am einfachsten, wenn Sie sich einen solchen in einer Teichwirtschaft ansehen, um sich ein Bild davon machen zu können. Der Ständer wird am einfachsten aus Bretern hergestellt, ebenso die Ablaufrinne. In Fischen würden am besten welsche Forellen eingesetzt, da im Bache sich schon solche befinden. Es ist also anzunehmen, daß das Wasser ziemlich kalt ist. Ob ein solcher Betrieb rentabel ist, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls ist bei so kleinem Betriebe, der keine besondere Arbeitskraft er-

fordert, immerhin mit einer bescheidenen Rente zu rechnen. An Fachzeitschriften ist die „Fischerei-Zeitung“ in Neudamm, Bez. Ffo., Preis monatlich 1,20 RM., zu empfehlen. In Büchern: „Das Jahr des Teichwirts und Fischzüchters“, von Hans von Debschitz, Preis 1,20 RM., „Praktische Anleitung zur Fischzucht in Teichen“, von Max v. d. Borne, Preis 2,80 RM., „Karpfenzucht in kleinen Teichen“, von Dr. Emil Walter, Preis 2 RM. Alle diese Bücher sind im Verlage von S. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., erschienen und von dort zu beziehen. Kle.

**Frage Nr. 8.** Vor etwa zehn Jahren wurde ein Obstdgarten angelegt. Die Bäume haben sich gut entwickelt. Die Zwischengänge mußte ich durch Ackerbau. In den letzten zwei Jahren hatte ich Serradelle eingepflanzt. Ich beabsichtige, jetzt Luzerne anzubauen. Der Boden ist frischer Sandboden. Rajolen kann ich der Baumwurzeln halber nicht. Würde die Luzerne so wachsen? Gibt es mehrere Sorten Luzerne? Welche soll ich zur Saat verwenden? Wieviel muß ich aussäen? Welche Düngung wird empfohlen und zu welcher Jahreszeit soll die Aussaat vorgenommen werden? H. Sch. in G.

**Antwort:** Wenn Luzerne auf frischem Sand wachsen soll, muß der Grundwasserspiegel 2,50 bis 3 m tief liegen. Dann muß über Winter je Morgen mit 20 Zentner kohlen-saurem Kalk gekalkt werden. Der Kalk wird gut untergekrümelt; Rajolen ist nicht nötig. Im zeitigen Frühjahr werden drei Zentner Thomasmehl und 1,50 Zentner vierzigprozentiges Kalkdüngesatz je ein viertel Hektar gestreut und eingeggt. Gutes Wachstum kann nicht verblüht werden. Machen Sie kleine Versuchsaussaat von 100 bis 200 Quadratmeter. Verschaffen Sie sich als Saat Sandluzerne. Aussaatmenge je Morgen 7,50 bis 10 kg. Die Luzerne-samen werden in ganz dünn bestellten Hafer (5 bis 7,50 kg je ein viertel Hektar) gedreht oder breitwürzig ausgestreut; mit leichter Saagegge übergeeggt und gewalzt. Der Hafer muß, wenn er anderthalb Handbreit hoch ist, grün abgefutkert werden. Er darf nicht reif werden! Aussaatzeit Mitte bis Ende April. Dr. E.

**Frage Nr. 9.** Meine Muspflaumen-bäume waren in diesem Jahre von unzähligen Blattläusen befallen. Womit und zu welcher Zeit sind die Blattläuse am besten zu bekämpfen? R. S. in R.

**Antwort:** Zur Bekämpfung der Blattläuse spritzen Sie im Herbst und Frühjahr mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Finden sich in unglücklichen Sommern dennoch Blattläuse ein, so sind die Bäume sofort, besonders an den Blattunterseiten, mit zweiprozentiger Schwefelkohlenstoff zu spritzen. Nach Regen muß dieses wiederholt werden. Rz.

**Frage Nr. 10.** In meinem Keller gibt es in großer Anzahl Kellerasseln. Diese fressen Kartoffeln, Obst usw. an. Was ist zu tun, um das Ungeziefer zu vertreiben? G. R. in L.

**Antwort:** Die Kellerasseln (Oniscus asellus L.) gehört zu den Krebstieren (Crustacea), und zwar zu den isopoden Malakoforen. Sie ernährt sich im allgemeinen von faulenden Pflanzenresten, verschmäht aber auch nicht gelagertes Obst, Kartoffeln und Gemüse. Im Obstdgarten frisst sie gern das Fallobst an und wird dem Gärtner in Gewächshäusern durch Anstreffen von Sämlingen und Blüten oft sehr lästig. Ihre Bekämpfung geschieht auf verschiedene Weise. Am aussichtsreichsten ist das Giftdückerverfahren. Man stellt aus geriebenen Rüben, Mehl und wenig Wasser oder aus Kleie und Sirup und dergleichen einen ziemlich dicken Brei her und gibt auf 1 kg Brei etwa 100 g Schwefelfurter, Urania- oder St. Urbansgrün. Den fertigen Köderbrei verteilt man in kleinen Häufchen, am besten auf dunkler Pappunterlage im Keller. Die bei der Vermendung der genannten artenhaltigen Mittel nötigen Vorsichtsmaßnahmen müssen natürlich beachtet werden. An Stelle des Breis können auch Scheiben frisch gekochter Kartoffeln mit einem Ursmittel befreit und ausgelegt werden. Nach Beendigung der Bekämpfung tut man gut, die Reste der Köder sorgfältig zu entfernen. Dr. S.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

